

Nachruf für Dr. med. Waltraut Fritzsch

*17.6.1923 † 30.4.2016

Am 30. April 2016 starb Frau Chefärztin i. R. Dr. med. Waltraut Fritzsch im 93. Lebensjahr in Dresden. Schwestern, Mitarbeiter und Patienten, besonders aber wir damals jungen Ärzte in internistischer Weiterbildung in den 1950er und 60er Jahren, trauern um eine hervorragende Ärztin und Lehrerin. Sie war Vorbild für eine hingebungs- und verantwortungsvolle Patientenbetreuung in Klinik und Ambulanz.

Dankbar und uneigennützig förderte sie Mitarbeiter, die mit Verstand und Herz bei der Patientenbetreuung mitarbeiteten.

1923 in Dresden geboren, studierte sie von 1943 bis 1949 in Jena und Leipzig Medizin. Dann war sie über ein Jahr dort im Pathologischen Institut tätig und legte eine solide Grundlage für die Arbeit am Patienten. Ihr eigentliches Interesse aber gehörte den Lebenden.

1952 begann sie die internistische Weiterbildung im Stadt Krankenhaus Dresden-Neustadt in Trachau, das 1945 wegen der großen Seucheneilage als Infektionskrankenhaus gegründet worden war. Nach Rückgang akuter Infektionen entwickelte es sich zum modernen Klinikum mit den wichtigsten Fachrichtungen und über 200 internistischen Betten.

Der Ärztliche Direktor und Chefarzt der Medizinischen Klinik, Dr. med. Alfred Schmeiser, beauftragte Frau Dr. Fritzsch als jüngste Oberärztin mit der verbliebenen relativ großen Infektionsstation und damit auch mit der Betreuung der seit 1947 aufgenommenen Poliomyelitis-Patienten aus dem ganzen Großraum Dresden. Ihre Lebensaufgabe und ihre Berufung begann mit der großen Polio-Epidemie 1957/58 mit schweren und schwersten Verläufen durch Atemlähmungen. Partiiell und komplett Atemgelähmte wurden auf einer eigenen Station mit Tankrespiratoren, sogenannten „Eisernen Lungen“, betreut.



Dr. med. Waltraut Fritzsch © Privat

Diese akute Polio-Endemie traf überwiegend junge Menschen. Oft wurden sie in letzter Minute aufgenommen. Schwerste Schicksalsschläge waren dabei, für manchen jungen Gelähmten wurde damit die geplante oder schon begonnene Lebens- und Berufslaufbahn beendet. Mehrere Patienten mussten Tag und Nacht in der „Eisernen Lunge“ bleiben, einige wurden bis ins späte Erwachsenenalter beatmet. Bei manchen Schwerkranken konnte Frau Dr. Fritzsch kleine berufliche Perspektiven anbahnen. Für diese Patienten war sie Ärztin, Psychologin, Seelsorgerin und Lehrerin in einer Person.

Später gelang es ihr mit fachkundigen Verhandlungen im Ministerium modernere und humanere Import-Beatmungsgeräte zu erhalten: Rumpfrespiratoren, Polio- und Spiromaten für Tracheotomierte.

Mit der aktiven Poliomyelitisimpfung ab 1958 gingen die Erkrankungszahlen und damit die Atemlähmungen sofort zurück.

Aus der Polio-Beatmungsstation entstand dann das „Bezirksbeatmungszentrum“ unter ihrer Leitung. Schwerkranken auch aus anderen Kliniken und der gesamten DDR wurden aufgenommen.

Besonders am Herzen lagen Frau Dr. Fritzsch jüngere Patienten mit Myasthenia gravis pseudoparalytica und

bedrohlichen Verläufen. Sie betreute diese Menschen wie auch einstige Polioopfer über Jahre weiter ambulant.

Sie half Polio-Selbsthilfegruppen, bemühte sich intensiv um Reha-Maßnahmen und andere soziale Belange. Vorträge und der Einsatz für Patienten mit dem noch unbekanntem Post-Poliosyndrom waren ihr wichtig.

Sie legte auch den Grundstein für die Abteilung für Gastroenterologie und Endoskopie der Medizinischen Klinik zusammen mit Oberarzt Priv.-Doz. Dr. med. habil. Klaus Poegel durch Einführung der Leber- und Nierenbiopsien und Laparoskopien.

1969 entstand folgerichtig eine eigenständige Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie. Chefin wurde Frau Dr. Fritzsch nach mit 45 Jahren erfolgreich bestandener Prüfung zum Zweitfacharzt für Anästhesiologie und Intensivtherapie. Sie leitete diese große Klinik bis zum Ruhestand mit vielen Kollegen und Spezialschwestern. Als Rentnerin war sie mehrere Jahre einige Stunden in der Woche eine hochwillkommene internistische Konsiliarärztin in der Chirurgischen Klinik. Wichtig waren für sie volkskundliche Aktivitäten in der Nachfolge ihres Vaters, einem angesehenen Wissenschaftler. Sie schrieb darüber auch in unserem Ärzteblatt. Obwohl sie in der täglichen Arbeit streng und fordernd war, erinnern sich manche dankbar an ihre herzliche Art bei feierlichen Anlässen. Wir, als spätere Leiter, sind alle durch ihre Schule gegangen. Mit den jetzigen Arbeitszeitvorschriften wäre sie ständig in Konflikt geraten. Ihre Sorge um ihre Patienten war nie zeitgebunden. Eine feste Arbeitszeit mit „pünktlichem Feierabend“ gab es für sie nicht.

In den letzten Jahren lebte Frau Dr. Fritzsch im Heim. Sie starb ohne lange Leidenszeit.

Dr. med. Hermann Queißer, Dresden
Priv.-Doz. Dr. med. habil. Klaus Poegel, Dresden
Dr. med. Uta Anderson, Dresden